Empfehlungsliste

Rainer Maria Rilke
Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge (1910)

Empfehlung für ☐ **Orientierungsstufe** ☐ **Basisfach** ☒ **Leistungsfach**

Kurzinformation

Rilkes *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* entstanden in den Jahren 1904-1910 und können als einer der Wegbereiter moderner Literatur und erster moderner deutschsprachiger Roman gelten. Sie unterscheiden sich radikal von den meisten Romanen des 18. und 19. Jahrhunderts, weil ohne eine keine lineare, kohärente Handlung auskommen. Vielmehr werden im Tagebuchstil Eindrücke, Reflexionen und Erinnerungen des jungen Malte Laurids Brigge, einem verarmten Abkömmling eines dänischen Adelsgeschlechts, der in die Großstadt Paris übergesiedelt ist, unverbunden aneinandergereiht. Thematisch behandelt der Roman Maltes Großstadterfahrung, einschließlich der Begegnung mit den „Fortgeworfenen", den Randexistenzen der Gesellschaft. Rilke entwirft ein neues Programm von Dichtung, aber auch der Dichterexistenz. Malte steht wie kein anderer für eine neues Sehen, für die Suche nach Selbsterkenntnis, für die Erfahrung des Todes und des Sterbens sowie die Liebe als eine Möglichkeit, das Dasein zu rechtfertigen. Der Roman lässt sich in 72 Abschnitte gliedern, die in heterogenen Textsorten wie dem Aperçu, sich daran anschließenden Reflexionen, Essays, Briefen, Erinnerungen und Tagebucheinträgen im klassischen Sinne verfasst sind. Die Einteilung folgt August Stahls Zählung, der allerdings das 38. Kapitel wegen des Seitenumbruchs übersah und so nur auf 71 Kapitel kommt (vgl. Pfaff 1996, Krings 2005). Sowohl inhaltlich als auch formal greifen die *Aufzeichnungen* damit zentrale Elemente der Literatur der Jahrhundertwende auf und können zu einem vertieften Verständnis des Epochenumbruchs beitragen.

Inhalt

Auch wenn die *Aufzeichnungen* weder eine chronologische noch sonst kausal verknüpfte Erzählstruktur aufweisen, so lässt sich ein rudimentäres Handlungsgerüst rekonstruieren: Malte befindet sich zu der Zeit, in der er seine Aufzeichnungen niederschreibt, im Paris kurz nach der Jahrhundertwende. Die Eindrücke von der Großstadt überwältigen den 28-jährigen Malte. Er nimmt besonders ihre hässliche, abstoßende Seite wahr. Die äußeren Sinneseindrücke finden eine Resonanz in seinem Inneren und bewirken zunächst eine veränderte Wahrnehmung, die Malte als ‚Sehenlernen' charakterisiert, schließlich aber auch eine Veränderung seiner Persönlichkeit bzw. eine Selbstentfremdung. Insbesondere die „Fortgeworfenen", d.h. die Randexistenzen der Gesellschaft wie Bettler, Arme und Prostituierte, ziehen Maltes Aufmerksamkeit auf sich, fürchtet er sich doch davor, selbst zu den Fortgeworfenen zu gehören. Verschiedene Erkennungszeichen jener, die Malte wahrzunehmen glaubt, scheinen dies nahezulegen. Schließlich befindet sich Malte als verarmter Abkömmling eines dänischen Adelsgeschlechts selbst in einer materiell prekären Situation. Auch das Sterben und den Tod nimmt er überall in Paris wahr, wobei ihn besonders die Anonymität des Sterbens in der Großstadt abstößt. Die überwiegend negativen Eindrücke von der Metropole bewirken schließlich, dass sich Malte an seine Kindheit zurückerinnert, die durch eine ländliche Umgebung, die kontrastiv zur Großstadt dargestellt wird, geprägt

ist.
In der 14. Aufzeichnung, die als eine Art nachgeholte Exposition gelten kann, wird deutlich, dass Malte Verse schreibt und eine neue Art der Dichtung bzw. Literatur anstrebt, die nicht mehr erzählen, sondern nur noch „sagen" will. Seine Ausführungen über diese Art der Dichtung lassen erkennen, dass sie sich vor allem auf Erinnerungen und Erfahrungen stützt. Maltes Erinnerungen beziehen sich auf seine Kindheit und seine Familie, die neben der Großstadt-Thematik zentrale Themenkomplexe ausmachen. Prägende Kindheitserfahrungen für Malte sind das Sterben Familienangehöriger wie seiner Großväter Brigge und Graf Brahe und auch der Tod seiner Mutter, der im Unterschied zum anonymen Sterben in der Großstadt als individuell und der Persönlichkeit entsprechend dargestellt wird. Auch an seine Beziehungen zu verschiedenen Familienmitgliedern, insbesondere an das innige Verhältnis zu seiner früh verstorbenen Mutter und die unerwiderte Liebe zu Abelone, der jüngeren Schwester der Mutter, erinnert sich Malte. Bereits während seiner Kindheit ist Malte aber auch mit Momenten der Selbstentfremdung konfrontiert, zum Beispiel als er die eigene Hand als nicht mehr zu ihm gehörig wahrnimmt (vgl. 30. Aufzeichnung). Schon als Kind begleiten Malte aber auch Anstzustände, er fürchtet den Tod und auch Gespenster. Dies geht auch auf die Affinität seiner gesamten Familie zu spiritualistischen Praktiken in denen das Erscheinen toter Personen wie der verstorbenen Christine Brahe als ebenso selbstverständlich hingenommen wird wie das Vorhandensein eines abgebrannten Hauses zurück. In seinen Aufzeichnungen betont Malte die Einbildungskraft seiner Familienangehörigen, die auch für ihn als Dichter essentiell ist.

Einen weiteren Themenkomplex stellen Reminiszenzen an große Persönlichkeiten wie Dichter (wie z.B. Ibsen und Baudelaire) und Dichterinnen (wie z.B. Sappho und Bettine von Arnim) und Heilige (wie Jesus) oder auch bildende Künstler (wie Cézanne und Beethoven) dar, die Malte als Vorbilder für seine Sichtweise der Welt und dadurch auch für seine Dichtung dienen. Den „großen Liebenden", v.a. Frauen wie Sappho, Bettine von Arnim, Héloïse oder Gaspara Stampa scheint gelungen zu sein, was Malte bislang versagt ist: der Welt als Dichter liebend zu begegnen und keine Unterschiede zwischen den Menschen zu machen, auch nicht gegenüber den ‚Fortgeworfenen'. Erstrebenswert erscheint ihm eine Art selbstgenügsame und passive, „intransitive" Liebe, die an kein Objekt mehr gebunden ist. Auf diese Vorstellung der Liebe zielt auch Maltes Umdeutung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn ab, als der er sich begreift. Mit der Kontrafaktur des Gleichnisses, die auch die von Malte empfundene Gottesferne zum Thema hat, enden die fragmentarischen Aufzeichnungen.

Literaturwissenschaftliche Einordnung und Deutungsperspektiven

„Es ist nur so, als fände man in einem Schubfach ungeordnete Papiere und fände eben vorderhand nicht mehr und müßte sich begnügen. Das ist, künstlerisch betrachtet, eine schlechte Einheit, aber menschlich ist es möglich, und was dahinter aufsteht, ist immerhin ein Daseinsentwurf und ein Schattenzusammenhang sich rührender Kräfte." - So beschreibt Rilke den fragmentarischen Charakter seiner *Aufzeichnungen*, die aus heterogen wirkenden Versatzstücken zu bestehen scheinen. In der Forschungsliteratur hat man immer wieder auf das Innovative der Erzähltechnik der *Aufzeichnungen* hingewiesen. Häufig ist von einer Krise oder gar Auflösung des Erzählens im modernen Roman ist die Rede. Eine solche Form des Schreibens lässt sich mit der veränderten Wahrnehmung des Menschen in der modernen Welt in Verbindung bringen, die im Malte durch die Großstadt Paris dargestellt wird: Der Ich-Erzähler, der kein Erzähler im klassischen Sinne mehr ist, zeigt sich von den disparaten Eindrücken in der Großstadt überfordert und erlebt sich

selbst nicht als autonom. Sein Schreiben spiegelt das Zerfallen des Ganzen in Teile, wie es für die Literatur der Jahrhundertwende charakteristisch ist, wider.

Auch wenn die Großstadtthematik und allgemein die Erfahrung der Entfremdung zentrale Themen der *Aufzeichnungen* sind, griffe es zu kurz, erklärte man die Abkehr von einem traditionellen Erzählen nur mit der veränderten Wahrnehmung des modernen Subjekts in der Großstadt. Vielmehr ist die neue Art des Sehens ist nur der Auslöser für die Veränderungen, die Malte zu einer anderen Sichtweise auf sich selbst, aber auch zur Schaffung einer neuen Art der Dichtung bewegen. In der 14. Aufzeichnung, die als zentrale Stelle für die poetologische Selbstreflexion des Romans gelten kann, bezweiftelt Malte in einem fast biblischen Duktus, ob jemals Relevantes geschrieben wurde. Insbesondere kritisiert er, dass bislang nur von anonymen Massen in verallgemeinertem Plural geschrieben worden sei, nicht aber von dem einzelnen Individuum. Um dieses ist es Malte zu tun ist, weil es in der anonymen Großstadt ebenso untergehe wie in der Dichtung. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie das anonyme Sterben in der Metropole dem individuellen Sterben auf dem Lande gegenübergestellt wird. Ein eigenes Leben ist die Voraussetzung für den eigenen Tod, beides verhindert die Anonymität der Großstadt. Auffällig ist, dass Malte nicht mehr von „Erzählen“ spricht, sondern von „Sagen“ vgl. 14. Aufzeichnung). Hier lassen sich Bezüge zu Rilkes Programm des sachliches Sagens, das er es in den Cézanne-Briefen genauer dargestellt hat, erkennen. In einem Brief vom 19.10.1907 an Clara Rilke geht Rilke auf eine Textstelle aus den *Aufzeichnungen* ein, die auf Baudelaires Gedicht *Une charogne* (Ein Aas) angespielt. In der 23. Aufzeichnung wird Baudelaires Ästhetik des Hässlichen zum Ausgangspunkt für Maltes (und Rilkes) eigenes poetologisches Programm: Über den Dichter, der ein Aas zum Gegenstand eines Gedichts macht, heißt es: „Es war seine Aufgabe, in diesem Schrecklichen, scheinbar nur Widerwärtigen das Seiende zu sehen, das unter allem Seienden gilt. Auswahl und Ablehnung giebt es nicht.“ In Baudelaires Gedicht erkennt Rilke den Beginn einer Entwicklung zum sachlichen Sagen, das er auch in Cézannes Malerei wiederfindet und in seinen eigenen Dinggedichten, in denen die Dinge selbst zur Sprache gebracht werden. Hinter diesem Dichtungsprogramm steht ein „Daseinsentwurf“ , der das Wirkliche gelten lässt, „selbst wenn es arg ist“. Was Rilke als Aufgabe der Dichtung formuliert, gilt auch für Malte: „Erst mußte das künstlerische Anschauen sich so weit überwunden haben, auch im Schrecklichen und scheinbar nur Widerwärtigen das Seiende zu sehen, das, mit allen anderen Seienden, gilt. Sowenig eine Auswahl zugelassen ist, ebensowenig ist eine Abwendung von irgendwelcher Existenz dem Schaffenden erlaubt“ (Rilke in dem Brief an Clara Rilke vom 19.10.1907). Malte stellt sich diesem Anspruch und beschreibt - oft in der Form des Aperçus - in knapper, sachlicher Sprache die abscheulichen olfaktorischen, akustischen und optischen Eindrücke, die sich ihm in Paris bieten (wie z.B. hässliche, kranke Menschen oder die Überreste abgerissener Häuser, die noch Spuren von den Nöten ihrer ehemaligen Bewohner tragen, vgl. 18. Aufzeichnung). Diese Eindrücke lösen in Malte allerdings eine Furcht aus, die sich zu einer als existentiell empfundenen Angst ausweitet. Es gelingt Malte nicht, das Seiende in seiner Entsetzlichkeit gutzuheißen. Insbesondere in seinem Bemühen, sich von den „Fortgeworfenen“ abzugrenzen, wird deutlich, dass er Unterschiede macht und als der „rühmende“ Dichter (bislang) gescheitert ist. Über Malte heißt es an einer Stelle: „Ist es nicht das, daß diese Prüfung ihn überstieg, daß er sie am Wirklichen nicht bestand, obwohl er in der Idee von ihrer Notwendigkeit überzeugt war“.

Den großen Liebenden dagegen scheint zu gelingen, was Malte bislang versagt ist: das Seiende wie es ist gutzuheißen. Liebe wird in der 24. Aufzeichnung als weiteres zentrales Thema in den Roman eingeführt. Besonders die Liebe der Mutter vermag es, den Dingen das Unheimliche zu nehmen und Maltes Furcht zu besiegen. Eine solche Liebe macht keine Unterschiede zwischen Menschen und ist so bedinungslos wie Liebe der Heiligen und Jesu. Der Roman suggeriert, dass vor allem die Frauen, wie Sappho und ihre Schülerin, Bettine von Arnim, Héloïse oder Gaspara

Stampa, zu dieser Art der Liebe fähig sind. Malte hingegen vermag so nicht zu lieben. Er ist vielmehr getrieben von seiner Angst; er lernt zwar sehen, aber nicht die Dinge schreibend zu rühmen. Liebend könnte die Angst überwunden werden und Malte würde sich zu dem Dichter entwickeln, der er sein möchte. Maltes (und Rilkes) Dichtungsprogramm hat damit eine existentielle Dimension und entsprechend formuliert Rilke als die zentrale Aussage seiner Aufzeichnungen: „Was im Malte Laurids Brigge [...] ausgesprochen eingelitten steht, das ist ja eigentlich nur dies: Dies, wie ist es möglich zu leben, wenn doch die Elemente des Lebens uns völlig unfaßlich sind? Wenn wir immerfort im Lieben unzulänglich, im Entschließen unsicher und dem Tode gegenüber unfähig sind, wie ist es möglich dazusein?“ (Rilke in einem Brief vom 08.11.1915 an Lotte Hepner)

Bei aller Heterogenität der *Aufzeichnungen* wird doch sehr konsequent Maltes Scheitern dargestellt. Eine solche skeptische Haltung gegenüber der Welt, der Sprache und dem eigenen Ich ist charakteristisch für zahlreiche Texte der Jahrhundertwende. Wie kaum ein anderes Werk stehen Rilkes *Aufzeichnungen* für den programmatischen Neubeginn der Literatur nach der Zeit der Großen Erzählungen.

Didaktische Hinweise

Angesichts der Komplexität der *Aufzeichnungen* ist es unerlässlich, Schwerpunkte zu setzen und eine didaktische Reduktion vorzunehmen. Themen wie die Großstadterfahrung und das Erleben der eigenen Kindheit sind für die Schülerinnen und Schüler leichter zugänglich als das poetologische Programm oder die intertextuellen Bezüge und Bildungsreminiszenzen. Dennoch sollte auf diese zentralen Aspekte nicht gänzlich verzichtet werden. Durch eine exemplarische Behandlung ausgewählter Textstellen und weiterer Texte kann ein grundlegendes Verständnis auch des poetologischen Anliegens und der existentiellen Thematik erreicht werden.
Um die selbständige Lektüre der Schülerinnen und Schüler vorzuentlasten, ist es sinnvoll, den **Erzählbeginn (1.-5. Aufzeichnung)** vorab gemeinsam zu lesen und zentrale Aspekte wie die **Großstadterfahrung** und die Auswirkungen auf Malte herauszuarbeiten. Gut analysieren lässt sich die Rilkes Schreibweise am Beispiel der Einleitungspassage des Romans (z.B. unvermittelter Erzählbeginn, Reihungsstil, Parataxen, sachliche Darstellung, die Simultaneität disparater Eindrücke). Weitere Texte (auch expressionistische Gedichte, z.B. Alfred Lichtenstein: *Sonntagnachmittag*, 1912) und bildliche Darstellungen der Großstadterfahrung um die Jahrhundertwende können ergänzt werden.
Für die Bearbeitung im Unterricht empfiehlt es sich, dass die Schülerinnen und Schüler die **Aufzeichnungen durchnummerieren** (- und hierbei auf insgesamt 72 Aufzeichnungen kommen, s. Anmerkung 2).
Die **14. Aufzeichnung** sollte als **nachgeholte Exposition** gelesen. Die Thematik der **Forderung nach einer neuen Dichtung** kann hier angebahnt werden. Im Zusammenhang mit Rilkes und Maltes Konzept des sachlichen Sagens könnten Auszüge aus Rilkes Cézanne-Briefen aus dem Jahre 1907 sowie Gemälde Cézannes zur Veranschaulichung herangezogen werden.
Die Herausarbeitung der **Bedeutung der Fortgeworfenen** für Malte und sein Verhältnis zu diesen, dürfte kein Problem für die Schülerinnen und Schüler darstellen. Anschließen könnte man das Thema **Tod und Sterben** behandeln. Die Schülerinnen und Schüler sollten erkennen, dass zwischen dem Sterben in der Großstadt und auf dem Land unterschieden wird (anonymes Sterben vs. eigener Tod) und dass Malte selbst von Todesfurcht geprägt ist.
Interessant kann es für die Schülerinnen und Schüler auch sein, die **Bedeutung der Gespenstergeschichten** zu erfassen und zu erkennen, dass hier die Einbildungskraft als schöpferische Kraft, die nicht Vorhandenes vorstellt, herausgestellt wird.

Im Zusammenhang mit der Behandlung von **Maltes Kindheit** sind insbesondere auch die Erfahrungen der **Selbstentfremdung**, die dieser macht (vgl. die Hand-Geschichte in der 30. Aufzeichnung, die Kostümierungs-Szene in der 33. Aufzeichnung), von Bedeutung.
Die Behandlung von **Baudelaires Gedicht *Une charogne*** (ein Aas) aus *Les fleurs du mal (Die Blumen des Bösen)* kann Maltes (und Rilkes) poetologisches Programm veranschaulichen. Zudem lernen die Schülerinnen und Schüler ein programmatisches modernes Gedicht kennen und gewinnen einen Einblick in das für die Literatur der Jahrhundertwende bedeutsame Konzept der **Ästhetik des Hässlichen**. Anhand des Gedichts können die Schülerinnen und Schüler herausarbeiten, wie das Widerwärtige (anhand von entsprechenden Metaphern) ästhetisch verfügbar gemacht wird.
In Bezug auf weitere Bildungsreminiszenzen könnte für die Schülerinnen und Schüler v.a. die **Darstellung Bettina von Arnims und ihres Briefwechsels mit Goethe und Sapphos und ihrer Schülerinnen** interessant sein und das **Konzept der intransitiven Liebe** veranschaulichen.
Die **Umdeutung der Legende vom verlorenen Sohn** kann im Vergleich mit der biblischen Vorlage interpretiert werden.
Für die eigene Vorbereitung können auch ein Blick in Rilkes Buch über Rodin und die Worpsweder Maler interessant sein.
Mit der Behandlung der *Aufzeichnungen* lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur einen, bzw. den ersten deutschen und Rilkes einzigen Roman kennen, der von der ZEIT und Le Monde in die Bibliothek der 100 wichtigsten Bücher der Weltliteratur aufgenommen wurde, sondern gewinnen auch einen Einblick in die Literatur und Kunst der Jahrhundertwende.

Vernetzung

- Literatur der Jahrhundertwende
- Hugo von Hofmannsthal: *Ein Brief* (1903)
- Baudelaire: *Une charogne* (Ein Aas) (1861)
- Werke von Cézanne
- Wolfgang von Goethe: *Werther* (1774)
- Peter Handke: *Kaspar* (1967)
- Thomas Bernhard: *Der Keller* (1976)

Literatur (Auswahl)

- Bradley, Brigitte L.: Zu Rilkes Malte Laurids Brigge. Bern und München 1980
- Kommentar der Ausgabe: Kommentar zu den *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* in: Engel, Manfred, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski, Ausgust Stahl (Hrsg.): Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Text und Kommentar. Frankfurt a. M. 2000, 240 und Brigitte L. Bradley: Zu Rilkes *Malte Laurids Brigge*. Bern, München 1980
- Engelhardt, Hartmut (Hrsg.): Materialien zu Rainer Maria Rilke *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Frankfurt a. M. 1974

- Fülleborn, Ulrich: Form und Sinn der ‚Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge´. Rilkes Prosabuch und der moderne Roman. In: Reinhold Grimm (Hrsg.): Deutsche Romantheorien. Beiträge zu einer Poetik des Romans in Deutschland. Bonn 1968, 251-273
- Krings, Marcel: Selbstentwürfe. Zur Poetik des Ich bei Valéry, Rilke, Celan und Beckett. Tübingen 2005
- Lauterbach, Dorothea: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. In: Manfred Engel (Hrsg.): Rilke-Handbuch. Leben- Werk – Wirkung. Stuttgart, Weimar 2004., 318-336.
- Naumann, Helmut: Gesammelte Malte-Studien. Zu Rilkes „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge." Schäuble, Rheinfelden 1993
- Pfaff:, Peter Hauptseminar zu *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Heidelberg 1996.
- Stahl, August: Rilke Kommentar. Zu den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge, zur erzählerischen Prosa, zu den essayistischen Schriften und zum dramatischen Werk. München 1979

Textausgaben und mediale Umsetzungen

- Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski, Ausgust Stahl (Hrsg.): Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Text und Kommentar. Frankfurt a. M. 2000.
- Schmidt-Bergmann: (Hrsg.): Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Frankfurt a. M. 2000.
- Rilke, Rainer Maria: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Frankfurt a. M. 1982.
- Text frei zugänglich z.B. bei Bibliothek Gutenberg: https://www.projekt-gutenberg.org/rilke/maltelau/maltelau.html
- Hörbücher: z.B. kostenfrei von LibriVox: http://librivox.org/die-aufzeichnungen-des-malte-laurids-brigge-by-rainer-maria-rilke/

Schlagworte

Österreichische Literatur, Deutschsprachige Literatur und Ost- und Mitteleuropa, Klassische Moderne, Roman, Großstadt, Künstlerexistenz, Sprachskritik, Identität, Außenseitertum, Sozialkritik, Tod, Liebe, Décadence, Geschlechterrollen